

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Braker Anzeiger. 1863-1866  
7 (1863)**

27.6.1863 (No. 51)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-922276](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-922276)

# Grater Anzeiger

Wochenblatt für den Kreis Obelgönne und das Amt Elsfleth.

Siebenter Jahrgang.

Nr. 51.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen.

Sonnabend, den 27. Juni.

Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachm. Aufnahme. Die gespaltene Peritzzeile kostet 1 Groschen.

1868.

Zum Abonnement auf das mit dem 1. Juli beginnende dritte Quartal ladet die Unterzeichnete ergebenst ein. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, sowie auch die Boten entgegen. Pränumerationspreis pro Quartal 7½ Sgr.

Die Redaction.

## Die Entdeckung der Nilquellen durch die Engländer Speke und Grant und der Venetianer Miani.

Der Oesterreichische Nilreisende Miani, welcher noch immer in Venedig verweilt, und die nachgesuchte Regierungs-Subvention zur Ausführung seiner Nil-Expedition endlich doch erhalten dürfte, hat soeben an Sir Roderick Murchison, den berühmten Präsidenten der k. geographischen Gesellschaft in London, ein Schreiben gerichtet, in welchem er öffentlich gegen die Behauptung protestirt, daß die Engländer Speke und Grant die Quellen des Nils entdeckt haben.

Wir hatten Gelegenheit, Einsicht in dieses Document zu nehmen, und da dasselbe wohl schon in der nächsten Sitzung der geographischen Gesellschaft in London vorgelegt werden und zu mancher wichtigen Debatte Anlaß geben dürfte, so wollen wir hier die bedeutungsvollsten Stellen daraus mittheilen, und zwar in möglichst getreuer Uebersetzung, da das Schreiben des Herrn Miani (bekanntlich ein Venetianer) in italienischer Sprache abgefaßt ist.

„Am 1. Februar 1860 wollte ich am 4. Grad des Aequators die Katarakte von Narebo mit einer kleinen Barke passiren, da ich den Nil von Südosten strömen sah, aber meine treulose Escorte verließ mich. Von hier reiste ich mit 100 Soldaten, 160 Lastträgern und 12 Maulthieren neuerdings ab, und wanderte nun längs des Nils (bei den Bari), konnte mich daher nicht irren. Nach sechs Tagen stieß ich auf eine Gebirgskette, Gniiri genannt, zwischen welcher der Fluß inmitten einer Reihe ununterbrochener Wasserfälle strömte und die ich nach Osten zu 2 Grade hindurch verfolgte. Die beiden Engländer haben diese Gebirgskette nicht gesehen; dieselbe streicht von Südost nach Nordost, und ihre Höhe dürfte 1000 Fuß betragen. In Labors nahm ich einen Dolmetsch, da ich jetzt zu dem unbekanntem Stamm der Anidi kam, welcher eine von den Bari verschiedene Sprache spricht. Nachdem ich den 3. Grad des Aequators in dem Land Odique passirt hatte, entdeckte ich einen von Osten kommenden und in den Nil sich ergießenden Fluß, welchen die Eingeborenen Neica nannten. Ich über-

schritt die imponirenden Katarakte von Meri, wo ich zuerst gutes Trinkwasser fand, und kam am 28. März 1860 im Galassi an, wo plötzlich die Gniiri-Kette ausläuft. Hier sah ich den Nil schiffbar von Westen kommen. Ich befand mich am 2. Grade nördlicher Breite, 31 Grade östlicher Länge, ungefähr 2000 italienische Meilen von der Mündung des Nils entfernt und bedurfte nur noch eines Monats, um zu dessen Ursprung zu gelangen. Für die Reise von Galassi nach Gondokoro hatte ich vierzig Tage gebraucht. Da wir uns auf einer Höhe von beiläufig 3000 Fuß über dem Meer befand, so war die Temperatur ziemlich frisch; selbst um Mittag zeigte der 100theilige Thermometer nicht mehr als 22 bis 23 Grad. Die nasse Jahreszeit hatte begonnen, die tropischen Regen fielen in Strömen mit ungeheurer Heftigkeit und zwangen uns endlich umzukehren. Mehrere Tage und Nächte befanden wir uns wie in einem Bade. Alle Feuer verloschen, meine Escorte weigerte sich, vorwärts zu gehen. Ich schnitt meinen Namen in den Stamm eines Tamatandenbaumes am Ufer des Nils, welcher hier Meri heißt. Alte Eingeborene aus Galassi, welche ich über die Quellen desselben fragte, sagten mir, sie seien in Patico, dem letzten ihrer Länder, der Grenze gegen Galla, wo sie Ame heißen. Sie sagten ferner: „Wenn man geradeaus gegen die Sonne geht, muß man zwölf Länder durchwandern, welche fünfzehn Tagesmärsche erheischen, um bis zum Ursprung des Meri zu gelangen; wandert man aber den Fluß mit seinen Windungen entlang, so braucht man einen vollen Monat, um den nämlichen Zielpunkt zu erreichen.“ Ich fragte auch, ob ihnen Seen bekannt seien, was sie verneinten. Nach der Richtung, die mir die Eingeborenen bezeichnen, nach der Entfernung, die sie mir angaben, sowie nach der Lage des Galla-Landes, schloße ich nun, daß der Ursprung des Meri, des wahren Nils, am Aequator unterm 34. Längengrade sein müsse, parallel mit dem Vergaenia. Ich erkläre somit, daß der nach den neuesten Nachrichten von den Engländern Speke und Grant entdeckte Fluß nicht der eigentliche Nil, sondern bloß ein seit Jahren bis zum See Tomé unterm 2. Grad bekannter Nebenfluß des Nil ist. Der von Speke und Grant entdeckte Fluß befindet sich acht Tagesmärsche im Westen von Gondokoro, heißt Giei, strömt durch Giambara, ändert später seinen Namen in Giur, und mündet endlich in den Bahar el Garal. Bevor nicht ein Reisender den von mir erreichten Punkt überschreitet, oder nicht auf Grund persönlicher Ueberszeugung als falsch erweist, was ich hier mittheile, erachte ich mich als die einzige Nil-Autorität, welche über den Lauf dieses Flusses bis zum 2. Grad des Aequators sprechen kann, und wer sich rühmt, den Ursprung des Nils entdeckt zu haben, dem muß ich antworten, daß er diesen Fluß nur am 4. Grade gesehen habe.“

Wir glauben nicht, daß der kluge Venetianer ohne irgendwelche Veredlung einen solchen Protest an das höchste geographische Forum in Europa gerichtet haben würde, und sind auf den Ausgang dieser wissenschaftlichen Controverse um so gespannter, als es sich dabei um einen Oesterreicher handelt, welcher sein schwer erworbenes Recht allein gegen das stolze triumphirende Albanien zu verteidigen den Muth hat, und zwei siegestrunkenen Engländern noch in den letzten Stunden den Ruhm einer der wichtigsten Entdeckungen unserer Zeit freitig zu machen sucht. Unbegreiflich aber erscheint es uns, daß sich die geographische Gesellschaft in Wien über die gerade für Oesterreich doppelt wichtige Sache völlig passiv verhält, und nachdem Sie Herrn Miani bei seiner Ankunft vor ungefähr vier Monaten auf das Auszeichnungsteil empfangen und seine Verdienste auf das Rühmlichste hervorgehoben hat, dessen Arbeiten und Angaben weder prüft, untersucht, noch seine Zwecke in irgend einer Weise fördern hilft.

## Stonewall Jackson.

Ueber den Lebenslauf des unlängst geschehenen conföderirten Generals Stonewall Jackson theilt der Special-Correspondent der „Times“ aus Richmond Folgendes mit.

Thomas Jefferson Jackson war in West-Virginien im Januar 1824 geboren. Sein Urgroßvater und seine Urgroßmutter waren aus England. Sein Vater, der in behaglichen Verhältnissen gelebt hatte, gerieth vor seinem Ende in Schwierigkeiten, und hinterließ vier oder fünf Kinder, unter denen der Held das älteste war, in Armuth.

Ein großes Ereigniß war es für Jackson, als er, beinahe neunzehn Jahre alt, durch den Einfluß eines Congregationalisten für West-Virginien in die Militär-Akademie von West-Point aufgenommen wurde. Nach der Erzählung eines seiner Schulkameraden war er den ganzen Weg nach West-Point zu Fuß gereist, und erschien dort in einem Anzug vom größten Luch, und in den plumpsten Bauernschuhen.

Einfach und bescheiden in seinem Wesen, war er zugleich einer der ungeschlachtesten Jungen, die je in die Akademie getreten sind. Aber bald erzwang ihm seine geduldige, selbstverläugnende Ausdauer die Bewunderung nicht nur seiner Kameraden, sondern auch seiner Lehrer. Man sah, daß er nie eine Lektion liegen ließ, bis er ihrer vollkommen Meister geworden war, noch gab er je vor, etwas zu wissen, was er nicht gründlich sich zu eigen gemacht hatte. Es gab in der Classe nicht einen einzigen Knaben, dem er beim Eintreten nicht in Kenntnissen nachstand, aber am Schluß

hatte er nicht weniger als 53 überflügelt und nur noch 16 vor sich. Von einem Jüngling solchen Charakters sagte der berühmte Dr. Arnold: „Vor diesem Knaben möchte ich mit dem Gut in der Hand stehen.“

Im merikanischen Kriege zeichnete er sich als trefflicher Artillerist aus. Er verließ die Arme, als er die Professur der Chemie in Burlington (Virginien) erhielt. Hier verlebte er zehn Jahre im beschreibenden und fleißigen Dienst der Naturwissenschaften, obgleich er nie, im europäischen Sinne des Wortes, belesen oder geleht wurde.

Nach dem Tode seiner ersten Frau besuchte er Europa und beschäftigte es mit der den Amerikanern eigenen Eile. Um London zu absolvieren (zu „machen“) stand er täglich um 5 Uhr Morgens auf und wanderte bis 9 Uhr Abends. Mit Entzücken sprach er stets von den englischen Damen, namentlich von der Westminster Abtei, dem Münster in York und den Kirchen und Kreuzgängen von Oxford.

Beim Ausbruch des amerikanischen Bürgerkrieges bot er seine Dienste augenblicklich dem Staate Virginien an und wurde bald der Liebling des Südens. Sein Mangel an Mittheilbarkeit, seine Gewohnheit, sich auf Niemand mehr als auf seine eigenen Sinne zu verlassen, machten ihn zu Zeiten bei einigen seiner Offiziere unpopulär, aber im weiteren Verlauf des Krieges wurde er ihr Högott, wie er immer der Abgott der gemeinen Soldaten war. Ein schöneres Verhältniß als dasjenige, welches zwischen ihm und den Generalen Lee und Longstreet bestand, läßt sich nicht denken. Sein Vertrauen auf Lee und seine Bewunderung für ihn gränzte an Abgötterei. Keinem Manne im Süden winkt eine so großartige Zukunft. Ob er wollte oder nicht, hätte er der Erwählung zum Gouverneur von Virginien, und früher oder später der zum Präsidenten der südlichen Conföderation nicht entgehen können. Aber keine Klage kam über seine Lippen, als ihn auf dem Gipfel seines Ruhms die feindliche Kugel traf. „Diese Wunden sind recht, ich möchte sie nicht hergeben,“ dies war der wesentliche Inhalt all seiner Äußerungen in den Tagen, die er auf dem Schmerzenslager zubrachte.

### Blumenlese aus Junius' Briefen.

Die Briefe des großen Unbekannten, der heute noch unter dem Namen Junius verborgen ist, beginnen 1769, fallen also in die Zeit Georgs III. von England, unter welchem in die Hände der Jacobinischen Toryspartei gefallen, später geisteschwachen Könige auf einem Umwege der Despotismus wieder hergestellt werden sollte, welchen die „glorreiche“ Revolution von 1688 mit Hilfe von Georgs eigenem Vorfahren gestürzt hatte. Aber der Plan, überall an die Stelle der großen gesetzlichen Bewegung des Staatslebens die Willkür des Königs und seiner Diener zu setzen, gelang nicht, trotz des durch alle Mittel des königlichen Einflusses corrumpten Unterhauses.

Ein Stück des erbitterten Kampfes für die englische Verfassung, eine Verfassung, welche den Grundfah realisiert: das Volk von England regiert sich nach seinen von ihm selbst gegebenen Gesetzen, und wie es das Gesetz giebt, so verwaltet es auch das Recht,“ spiegelt sich am reinsten und schlagendsten in den Briefen des Junius. „Das politische Interesse, welches sich an Junius knüpft, umfaßt die ganze Logik der Freiheit und lehrt sie an den prägnantesten Beispielen ihrer Widersacher.“ Wie aber der Kampf für die Freiheit und Verfassung und die Mittel ihrer Gegner fast überall dieselben

sind, so glauben wir nur zu oft in den Worten des englischen Politikers die Züge unserer eigenen Zeit zu entdecken.

In seiner „Ansprache an das englische Volk“ sagt Junius — jedes Wort ein politisches Goldwort —:

„Wenn ein König und Minister vergessen sind, wenn die Kraft und Richtung persönlicher Satyre nicht mehr verstanden wird, und die Maßregeln nur noch in ihren entferntesten Folgen fühlbar sind, wird man, hoffe ich, in diesem Buche noch immer Principien finden, die werth sind, auf die Nachwelt überzugeben.“

Wenn Ihr Euer erbliches Freigut Euren Kindern unverkümmt hinterläßt, thut Ihr nur halb Eure Pflicht. Freiheit und Eigentum werden beide zweifelhaft, wenn die Besitzer nicht Verstand und Charakter genug haben, sie zu verteidigen.

... Laßt Euch von mir ermahnen und beschwören, nie einen Angriff auf Eure politische Freiheit, wie gering Euch der Fall auch scheinen möge, ohne entschlossenen und beharrlichen Widerstand durchgehen zu lassen. Ein Vorgang erzeugt den andern. Sie häufen sich schnell und werden zum Gesetz. Was gestern Factum war, ist heute Doctrin. Beispiele gelten für Rechtfertigung der gefährlichsten Maßregeln, und wenn sie nicht genau passen, wird der Mangel durch Analogie ersetzt. Seid versichert, daß die Gesetze, welche uns und unsere bürgerlichen Rechte schützen, aus der Constitution entspringen und mit ihr fallen oder fortdauern müssen.

Die ist nicht die Sache einer Faction, einer Partei oder irgend eines Einzelnen, sondern das gemeinsame Interesse aller Britten. Wenn auch der König sein gegenwärtiges Regierungssystem fortwährend aufrecht erhalten sollte, so ist dennoch die Zeit nicht fern, wo Ihr die Mittel zur Verbesserung in Eurer Gewalt haben werdet.

... Es ist möglich, daß man dem Könige rath, das jetzige Parlament ein oder zwei Jahre, bevor es gesetzlich zu Ende läuft, aufzulösen und eine neue Wahl zu beschleunigen, in der Hoffnung, die Nation zu überraschen. Wenn eine solche Maßregel im Werke ist, kann gerade diese Vorsicht sie vereiteln oder ihr zuvor kommen.

Laßt es in Eurer Seele geschrieben sein, laßt es Eurer Kinder sich einprägen, daß die Freiheit der Presse das Palladium aller bürgerlichen, politischen und religiösen Rechte des Engländers ist, und daß das Recht der Jury's, in allen denkbaren Fällen einen allgemeinen Ausspruch über Schuld oder Unschuld zu thun, ein wesentlicher Theil Eurer Verfassung ist, der durch die Richter nicht kontrolliert oder beschränkt, noch durch die Gesetzgeber in irgend einer Art in Frage gestellt werden darf.

Der allgemeinen Wahrheit, daß keine Macht im Staate das Recht habe, die Constitution aufzulösen und die öffentliche Freiheit anzuliefer, giebt Junius wie folgt Ausdruck:

Die Gewalt des Königs, der Lords und der Gemeinen ist keine willkürliche Gewalt. Sie sind die Beauftragten, nicht die Eigentümer des Staats. Das Behn ist unser. Sie können es weder veräußern, noch verschwenden. Wenn wir der Gesetzgebung Suprematie beilegen, so meinen wir, daß sie die höchste Gewalt ist, von der die Constitution wißt; daß sie die höchste ist im Vergleich mit den übrigen untergeordneten Gewalten, die durch die Gesetze eingesetzt sind. Die Gewalt der Gesetzgebung ist beschränkt, nicht nur durch die allgemeinen Regeln der natürlichen Gerechtigkeit und durch die Wohlfahrt der Gesellschaft, sondern auch durch die Formen und Principien unserer besonderen Verfassung. Wenn diese Ansicht nicht richtig wäre, so müßten wir zugeben, daß der König, die Lords und die Gemeinen keine Regel für die Föpfung ihrer Beschlüsse hätten, als

einzig ihren eigenen Willen und ihr Wohlgefallen. Sie könnten die gesetzgebende und ausübende Gewalt in dieselben Hände vereinigen und die Constitution durch einen Parlamentsact auslösen.“

Daß eine Verfassung ein bloßes Zugeständniß, ein Geschenk des Königs sei, dafür hat Junius mit England selbst natürlich gar keinen Begriff. „Die Gesetze von England sind das geborne Recht des Volkes in diesem Lande.“ — Dieser Satz sollte auch in jeder Verfassung als deren Hauptfundament und Säule stehen.

Zu den Beispielen einer förmlichen, überlegten Auslieferung der öffentlichen Freiheit in die Hände des Herrschers (wie die *lex regia* in Dänemark) bemerkt Junius: „Wenn England nicht dasselbe Schicksal theilt, so ist es nur, weil wir bessere Hülfquellen, als die Tugend des einen oder des andern Parlamentshauses besitzen;“ — und eine ungemein bittere Wahrheit, zu der jeder Tag auch gegenwärtig Beispiele liefert, liegt in den Worten: „Die Gewisheit, ihre eigenen Rechte zu verlieren, wenn sie die der Nation verrathen, ist für brutale, entartete Gemüther kein Jügel.“

### Vermischtes.

Während die polnische Frage zwischen der größten Land- und der größten Seemacht, Rußland und England, aufscheinend eine tiefe Kluft höhlt, hat bereits die industrielle Speculation ein Project entworfen, dieselbe in wahrhaft großartiger Weise zu überbrücken. Man will nämlich mittelst des Drusihales- und des Kaspischen Meeres das Indische und das Russische Eisenbahnsystem mit einander verbinden, und dadurch London und Calcutta durch eine nur 8 Tage dauernde Tour einander nahe bringen. Es hieße das nichts weniger, als Asien und Europa aneinanderketten. Eine London-Petersburger-Calcutta-Eisenbahnactien-Gesellschaft — das wäre fürwahr eine bessere Kapitalanlage als ein Krieg des Osten gegen den Westen. Es wäre die Realisirung des kühnsten Philantropentraums: Tausende von Menschen zu gewinnbringender der ganzen Menschheit zu Gute kommende Arbeit zu verwenden, anstatt sie mit allen Höllemaschinen und Mordmitteln gegen einander kämpfen und eine unberechenbare Verwüstung von Menschenleben und Eigentum anrichten zu lassen. Mit dem Gelde und den Arbeitskräften, welche Louis Napoleon's merikanische Expedition verschlungen, hätte bereits der Ishmus von Panama durchstochen werden können, ein für die gesammte Menschheit wichtiges Resultat, während jetzt nichts erreicht ist, als daß Puebla für die Franzosen ein zweites Saragossa war.

Ein Engländer hat die Erfindung gemacht durch optische Vorrichtungen Personen sichtbar werden zu lassen, die ganz die Eigenschaften haben, welche man Gespenstern beilegt. Sie zeigen auf's Täuschendste alle Umrisse und Züge des körperlichen Bildes, so daß man wirkliche Gestalten zu sehen glaubt, dabei aber werden sie von Säulen, Tischen u. s. w. zerstückt und ein lebender Mensch kann mitten durch sie hindurchgehen. Bereits hat die Bühne sich dieser Erfindung bemächtigt und ein Schauspiel-director sich ein eigenes Gespensterdrama schreiben lassen. Eine Pfarrerswitwe erscheint Nachts einem Baron, der sie erwidert hat. Er glaubt von einem Feinde getäuscht zu sein, zieht den Degen, stürzt sich auf die Erscheinung und durchbohrt die Luft. Die Wirkung dieser Scene soll ungeheuer sein. Möglicherweise werden, wenn die Sache sich als gewinnbringend erweist, auch unsere Bühnen von Gespenstern unsicher gemacht werden.

Barral hat über Buttergewinnung sehr beachtenswerthe Untersuchungen mitgetheilt, die von Bouffingault bestätigt worden sind. Die Zeit, welche für die Abscheidung der Butter erforderlich ist, wechselt ganz bedeutend mit der herrschenden Temperatur. Bei  $9\frac{1}{2}$  Grad R. braucht man zur vollkommenen Abscheidung der Butter mehr als zehnmal so viel Zeit, als bei 16 Grad R. Eine andere sehr beachtenswerthe Thatsache ist, daß, wenn die Temperatur im Butterfaß zu hoch ist, der Ertrag an Butter sich beträchtlich verringert. Die passendste Temperatur, wenn man aus Milch buttert, liegt zwischen 14—16 Grad R., doch ist der Verlust viel geringer, wenn man mit Rahm anstatt mit der ganzen Milch arbeitet, und liegt die geringste Temperatur, um aus dem Rahm die größte Butterausbeute in kürzester Zeit zu erzielen, zwischen 11 und 12 Grad R. Mit demselben kann man, lediglich durch Regulirung der Temperatur, die Zeit, welche zur völligen Auscheidung der Butter erforderlich ist, im Verhältniß von 10 zu 1 verringern, während diesem entsprekend sehr verschiedene Mengen Butter gewonnen werden.

Der Herr Schalkenbach aus Trier, ist der Erfinder eines neuen Concertinstruments, welches, nur von einem Menschen gespielt, eine vollständige Capelle repräsentirt. Dasselbe wird von seinem Urheber Piano-orchestre electromoteur genannt; es besteht aus zwei übereinanderliegenden Clavieren, welche mittelst eines sinreich damit verbundenen Flötenwerkes alle Register spielen und den Klang jedes Instruments hervorbringen. Am oberen Theile steigen kupferne Caden von Trompeten und Posaunen empor, aus welchen die bezüglichen Töne herausklingen. Das Spiel wird wie beim Piano auf elfenbeinernen Knopfförmigen Tasten an der Vorderseite des Werkes ausgeführt. Obgleich eine sehr große Anzahl von Tasten nöthig ist, kann doch der Künstler leicht und ohne Anstrengung darüber verfügen. Mittels eines electromagnetischen Apparats lassen sich alle Arten von Trillern, Wirbeln und künstlichen wie natürlichen Tönen hervorzubringen.

In Wilna, der Hauptstadt von Litthauen herrscht gegenwärtig der russische General Murawiew mit einer Strenge, welche an die Schreckensthaten Albas im niederländisch-spanischen Insurrectionskriege erinnert. Dieser Mann, der seinen Namen mit blutigen Zügen in die Geschichte schreibt, ist ein von Alter gebeugter Greis, der ebne Stock kaum fortzubewegen vermag. Von Krankheiten und Schlaflosigkeit gefoltert, beschäftigt er sich nur mit den Akten der gefangenen Insurgenten und mit Blaturtheilen. Ein Manifest wurde an sein Haus geschlagen, daß ihn mit dem Tode bedrohte. Er antwortete darauf, er sei bereits 5 Jahre über das gewöhnliche Lebensalter hinaus, also jeder Augenblick bereit zu sterben. Nichtsdestoweniger kämpft er, wie man sich allgemein erzählt, hartnäckig gegen den Tod, der ihm überall entgegensteht. Ein alter vertrauter Diener kauft seine Lebensmittel ein; während die Köchin das Essen bereitet, wird die Küche verschlossen und ebenso nach dem Essen alle Lebensmittel, die aufbewahrt werden sollen. Er speißt stets ganz allein und auch dann erst, nachdem die Köchin in seiner Gegenwart von den zwei Gerichten (mehr braucht er nicht) gekostet hat. Noch nie hat er sich in Wilna auf der Straße gezeigt. Damit sich kein Mörder zu ihm schleiche, beschränkt er sich auf drei Zimmerchen, deren Kamme er hat vermauern lassen. Bei seiner Ankunft in der Stadt wurde ihm mitgetheilt, die geheime polnische Nationalregierung habe 100000 Gulden auf seinen Kopf gesetzt. „So wenig geben die Narren,“ sagte er, „sie werden mehr geben, wenn ich eine

Woche hier bin.“ Murawiew bedrohte die Polinnen mit der Knute, die Trauerkleider tragen würden. Einer Dame, deren Gatte zu 6 Jahren Verbannung nach Sibirien verurtheilt war und die um Revision des Urtheils bat, sagte er solche zu und schickte ihr hierauf den Bericht von der stattgefundenen Hinrichtung ihres Mannes. Die Executionen werden auf dem Marktplatz von Wilna vollstreckt. Der junge Graf Plater, aus einer der reichsten Magnatenfamilien Lieflands wurde jüngst im Beisein seiner 70jährigen Großmutter hingerichtet. Als die Ansehenden weinten, sagte die Matrone: „weinet nicht! Ihr kättet weinen müssen, wenn er nicht den Muth gehabt hätte, auf solche Weise dem Tode zu trotzen.“ Kolyzko, ein edler Jüngling, ward zum Strang verurtheilt. Man legte den Strang dem am Boden Stehenden um den Hals und zog ihn allmählich in die Höhe, dann ließ man ihn an die Erde fallen und die Soldaten trampelten auf ihm umher. Dies wurde wiederholt und die Folter dauerte gegen 10 Minuten. Der Kaiser Napoleon soll über die Hinrichtung des Grafen Plater sehr entsetzt sein und im englischen Parlament wurde die Frage gestellt, ob es wahr sei, daß er Frauen mit der Knute bestrafen habe.

Am Starnberger See war Sonntag den 31. Mai der Andrang zur Feinsfahrt von Starnberg nach München beim letzten Zug so stark, daß die eine noch vorhandene Locomotive nicht ausreichte, alle die dicht mit Menschen besetzten Wagen fortzuschleppen. Sofort wurde um Zusendung einer starken Maschine nach München telegraphirt; in zwei Stunden. hieß es zurück, würde sie an Ort und Stelle sein. Unter den mehr als tausend Wartenden befand sich auch König Max mit seiner Familie und dem griechischen Königspaar. „Gunschützen können ja Majestät mit der für den Augenblick überflüssigen Maschine allein nach München vorausfahren.“ — „Nein,“ war die königliche Antwort, „können die andern Leute warten, müssen wir auch warten; wir fahren Alle zusammen, wir brauchen nichts einkaufen zu haben.“ — Sprach und wartete geduldig noch anderthalb Stunden, bis der enorm lange Zug mit seinen beiden Maschinen abdampfen konnte. Wie ein Lauffeuer hatte sich unter der Menschenmenge das königliche Wort verbreitet und die sonst bei solchen Gelegenheiten so ungeduldrige und unliebenswürdige Volksmasse war bescheiden und ruhig wie noch nie. Wenn nur auch solche Beispiele ansteckten.

In der Nacht des 22. April verwüstete ein furchtbares Erdbeben die Stadt Rhodus. Ein gerade daselbst anwesender Reisender berichtet darüber wie folgt: Ein schneidend kalter Nordwind wurde zum Sturm und trieb schwarze Wolken über das Firmament, das ein unheilrohendes Ansehen hatte. Doch dachte Niemand an die Erdbeben, wie sie in Wirklichkeit in nächster Nähe lauerten, Niemand wußte, daß der Tod über ihm und den Seinigen schwebte, der Tod in fürchterlicher Gestalt. Um halb 11 Uhr Abends, als die meisten Bewohner der Insel in tiefem Schlaf lagen, ließ sich ein langes, unterirdisches Geräusch hören, das sich mit dem Heulen des Sturmes und dem Getöse des Meeres vermischte. Dann erbebt die ganze Insel von einem furchtbaren Stoße, der in noch nicht 20 Sekunden, dem Drittel einer Minute, eine grauenvolle Verwüstung anrichtete. Ganze Dörfer stürzten über den Häuptern ihrer Bewohner zusammen, aus den Ruinen eines Dorfes zog man beispielsweise 140 Menschen theils todt, theils verstümmelt, hervor. Mehr als 1500 Häuser stürzten ein und 4000 lebensgeliebene sind in schrecklichem Zustande und drohen ebenfalls theilweise den Ginstur.

Verona, 18 Juni. Schon seit lange her war der Plan gefaßt worden, für die zahlreich in der Armee vertretenen Katholiken eine katholische Garnisonkirche hier selbst zu erbauen. Die Ausführung stieß jedoch jedesmal auf große Hindernisse, und nur der energischen Verwahrung des O.M. Ritter v. Benedek gelang es endlich, das Unternehmen einem günstigen Resultate zuzuführen. Die katholische Kirche Santa Lucia, welche ararisches Eigenthum geworden ist, wurde hierzu angewiesen und wird zu diesem Zwecke mit nicht geringem Aufwande umgestaltet und ausgeschmückt. Ein nicht geringes Verdienst um die glückliche Austragung dieser Angelegenheit gebührt wohl auch dem hiesigen katholischen Bischofe Marchese Canossa, einem sehr toleranten und billigenkenden Manne, welcher seinerseits Alles that, um die Schwierigkeiten, welche die übrige Curie bereitete, zu beseitigen.

(Eingesandt)

Eine jüngst in der oldenb. Zeitung abgedruckte Notiz über die Braker Bürgerschule, deren Verfasser wahrscheinlich in oder nahe bei Brake wohnt und mit pädagogischen Sachen vertraut scheint oder thut, enthält neben andern Bemerkungen auch die ergößliche Aeußerung, daß in Folge der Gründung einer Bürgerschule zu Brake die Volksschullehrer der Umgegend den Verlust einiger ihrer besten Schüler zu beklagen hätten.

Sehr bescheiden und naiv! Ist etwa der Schüler um des Lehrers willen in der Schule oder um des Unterrichtes willen? Muß nicht vielmehr jeder Lehrer, der an dem geistigen Fortkommen seiner Zöglinge regen Antheil nimmt, bei dem Uebergange eines guten und fähigen Schülers in eine Lehranstalt, deren Ziele höher und mannigfaltiger sind, aufrichtige Freude empfinden?

## Anzeiger.

Friedrich Kather aus Kirchb., Königl. Hannov. Amts Hameln, welcher angeblich sich hier aufhalten soll, wird aufgefordert, binnen 14 Tagen auf dem unterm. Amtsgerichte sich einzufinden, um mit einer Verfügung seiner Heimathbehörde bekannt gemacht zu werden.

Brake, 1863 Juni 22.

Großherzogl. Amtsgericht.  
Lamm.  
Vöding.

## Immobilienverkauf.

Brake. Der Segelmacher Bernb. Lange zu Brake und dessen Ehefrau, Maria Sophia, geb. Behrens, beabsichtigen, ihr zu Brake an der Grünstraße gelegenes Immobilien, bestehend aus Wohnhaus, Schweinestall und pl. m. 8 Quadratruhen Gartenland, am 29. d. Mts., Mittags 12. Uhr (nicht am 24., wie in vor. A. irrthümlich angezeigt) im Lokale des Großherzogl. Amtsgerichts hieselbst, öffentlich meistbietend verkaufen zu lassen.

Das Wohnhaus, vor nicht langer Zeit neu erbaut, hat 2 Wohnkuben mit Schlafkammern, 2 Küchen, 1 cementirten Keller und geräumigen Boden, welcher leichter bisher als Segelmacher-Werkstatt benutzt worden ist, sich aber auch leicht zu Wohnräumen ausbauen läßt.

Kaufliebhaber werden eingeladen, mit dem Bemerkten, daß auf Verlangen der Kaufschilling wahrhaftig größtentheils verzinslich stehen bleiben kann.

Brake, 1863 Juni 22.

B. Janßen, Nilt.

## Varege und Jaconetts,

sonst helle Kleiderstoffe  
verkauft wir zu sehr billigen Preisen.

Meinke & Suhren.

Crinolines,

englische und amerikanische.

Meinke & Suhren.

Brake. Zu verkaufen.

**Weisfuttermehl,**  
bestehend in reinem Weisbruch, empfehle zu billigem  
Preise. J. G. Ludwigs.

**Dicken Speck**  
ohne Knochen, trocken, gefalzen und geräuchert, bil-  
ligst bei  
E. Tobias & Co.

Brake. Kohlen- und Torfkörbe, Garten, Boh-  
nenstränge u. empfiehlt  
Sil. Lühring, Kabuschiffer.

Vom besten

**Weisfuttermehl**  
empfangen neue Zufuhr und verkaufen billigst  
E. Tobias & Co.

**Hammelwarden.** **Weisfutter-**  
**mehl** bester Qualität ist zum billigsten Preise  
stets vorrätzig.  
J. G. Gräfenstein.

Gut kochende

**weiße Bohnen**  
per Pfund 1 Groschen  
E. Tobias & Co.

Brake. Zu verkaufen. Eine Schiffscombüse, so  
gut wie neu, billig bei  
M. Koopmann Wwr.

**Böhmische Pflaumen,**  
per Pfund 1 1/2 Groschen.  
E. Tobias & Co.

Brake. Zu verkaufen. Holzspanntoffeln und Pa-  
ntinen in allen Sorten.  
G. Schildt.

Als sehr billig empfehlen

**Schönen Arracan-Reis 20 Pfund,**  
" **Bruch-Reis 25 Pfund**  
für 1 Thaler.  
E. Tobias & Co.

**Neue Matjes-Häringe**  
1 1/2 Groschen per Stück.  
E. Tobias & Co.

**Feiner Cuba-Honig**  
weiß und feif.  
E. Tobias & Co.

Brake. Zu vermieten. Auf diesen Herbst die  
Obertage meines in der Haafenstraße belegenen  
Hauses.  
Claassen, Heuerbaas.

Brake. Zu vermieten. Eine Etage-Wohnung,  
bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, sepa-  
ratem Keller- und Bodenraum.  
Auskunft erteilt die Expedition.

Brake, Juni 26.  
Hiedurch erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich am  
heutigen Tage mein Geschäft mit einer  
**H a n d l u n g**

### Parfümerie-Artikeln

als: feinste Wasch- und Rasir-Seifen, Haar-Öle, Vo-  
maden, wohlriechende Essenzen u. verbunden habe.  
Da ich mir zur Aufgabe gemacht, nur gute Sa-  
chen zu führen, so bitte ich, ein geehres Publikum  
wolle mich auch für diesen Theil meines Geschäfts mit  
Gunst erfreuen.

Ergebnis  
**J. Haase, Rascur.**

### Garten-Musik zu Oldenbrof.

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene  
Anzeige, daß am Sonntag, den 12. Juni, bei mir

## Garten-Musik

### und Ball

stattfinden wird, hiezu ein honettes Publikum erge-  
benst einladend.

**J. S. Behrens.**

### Todes-Anzeige.

Brake, 1863 Juni 24. Diesen Nachmittag 5 Uhr  
endete ein sanfter Tod das lange Leiden meiner lieben  
Frau in ihrem 64. Lebensjahre, welches ich allen Ver-  
wandten und Freunden mit trauerndem Herzen zur  
Anzeige bringe.

Eilert Brunken.

## Braker Schützen-Verein.

Zu dem am 28. und 29. Juni d. J. stattfindenden

# Braker Schützenfeste

werden hiedurch alle Freunde solcher Feste, insbesondere aber alle be-  
nachbarten Schützen-Vereine freundlichst eingeladen, mit dem Bemerken,  
daß specielle Einladungen an die verschiedenen Vereine nicht erlassen  
werden.

Brake, Juni 1863.

## Das Fest-Comité.

# Restauration von J. G. Tapken

auf dem

## Schützenhofe zu Klippfaune.

Während des am 28. und 29. Juni stattfindenden Schützenfestes, empfehle ich  
meine Restauration einem geehrten Publikum angelegentlichst. Die Localitäten las-  
sen jetzt in ihrer Einrichtung nichts zu wünschen übrig; hinsichtlich der Speisen und  
Getränke habe ich mich so eingerichtet, daß ich den Wünschen aller mich mit ihrem  
Besuch Bechrenden vollkommen zu entsprechen im Stande bin.

Mit dem Wohlwollen der geehrten Festbesucher bestens em fehlend  
achtungsvoll und ergebenst.

**J. G. Tapken.**

## Ehrenhafte Erwähnung.

Industrie-Ausstellung, London 1862.



## Diamantfarbe.



Diese von mir seit vier Jahren fabricirte Präservativfarbe dient zum Schuze gegen Oxidation  
des Eisens, Bleches und anderer Metalle, gegen Fäulniß des Holzes, gegen Feuchtigkeit der Mauern, zum  
Anstrich von Geweben jeder Art, welche wasserdicht werden sollen, zum Lackiren der Zuderformen und zur  
Verhütung des Wassersteins in Dampffesseln. Die Diamantfarbe verstreicht sich sehr leicht, adhärirt auf's  
Festeste mit jeder Fläche, springt und verkalft nie (wie Mennige), wird weder von Säuren noch hohem  
Wärmegrad angegriffen, kommt die Hälfte billiger als Mennige, da sie specifisch halb so schwer — das Dop-  
pelte deckt. Die Diamantfarbe wird mit altem Leinölsirniß in feingeriebenem, fertigen Zustande in Blech-  
büchsen von 100, 50 und 25 Pfund versandt.

Nicht minder empfehlenswerth ist mein Maschinenfett, Diamantfett, welcher sich bei Dampf,  
Gas- und Wasserleitungen sehr bewährt. Derselbe verkalft niemals und wird daher nie rissig. — Prospekte,  
mit den glänzendsten Zeugnissen technischer Behörden, stehen zu Diensten.

Mannheim, 1863.

**Heinrich Rother.**

**N.B.** Bewährt sich vorzüglich gegen Seewasser.

Seit Kurzem liefert obige Fabrik Diamantfarbe dunkel- und hellgrün,  
dunkel- und hellgrau, wovon Lager bei Unterzeichneten. Proben zum Versuch  
werden jederzeit verabfolgt.

Alleinige Agentur für das Großherzogthum Oldenburg, Ostfries-  
land und freie Hansestadt Bremen

**G. Haase & Co., Brake a/W.**

Brake. Gesucht auf den 1 November ein Mäd-  
chen, welches mit Wäsche und Reinmachen gut fertig  
werden kann.

Laun, Justizrath.

Kirchennachrichten der Gemeinde Brake  
vom 6. bis 26. Juni 1863.

Getauft:

eine Tochter des Georg Ahrens, Schiffszimmermanns  
zu Brake (Hünshausen); ein Sohn des Wilhelm Aihen,  
Gastwirths zu Brake; ein Sohn des Johann Hin-  
rich Christoph Fischer, Tischlers zu Brake; eine Toch-  
ter des Friedrich Carl Bernhard Theodor Logemann,  
Schneidermeisters zu Brake; ein Sohn des Friedrich  
Friedrich Christian Chorenge, Arbeiters zu Brake;  
eine Tochter des Hermann Placküter, Reepschlägers  
zu Brake; ein Sohn des Hermann Peter Penshorn,  
Tischlermeisters zu Brake (Harrien); eine Tochter des  
Heinrich Gerhard Kinne, Kabuschiffers zu Brake  
(Hünshausen); eine Tochter des Taddek Taddicken,  
Solleinnehmers zu Brake; eine Tochter des Johann  
Friedrich Creyboom, Kabuschiffers zu Brake (Hünshau-  
sen); ein Sohn des Johann Hinrich Fähnemann,  
Sjuermanns zu Brake; ein Sohn des Johann Wie-  
richs, Schiffscapitains zu Brake.

Kopulirt:

Johann Hinrich Friedrich Schwinge, Schiffszimmer-  
mann zu Brake, mit Catharine Neuhaus zu Voit-

warden; Hinrich Mumm, Schlachter zu Brake, mit  
Catharine Rebecke Wilhelmine Lampe zu Brake.

Gestorben resp. beerdigt:

Anna Margarethe Magdalene Köppen, geb. Tenker,  
Ghefrau des Julius Theodor Köppen, Blockmachers  
zu Brake (Harrien); alt: 38 J. 3 M. 22 T.; To-  
desursache: Lungenentzündung. Anna Marie Elise  
Hendinger, Tochter des Carl Friedrich Heydinger,  
Schiffszimmermanns zu Brake (Harrien); alt: 5 J.  
1 M. 21 T.; Todesursache: Gehirnentzündung.  
Marie Christine Dorothea Brunken, geb. Bohn, Ghe-  
frau des Eilert Brunken, Bäckers und Kaufmanns  
zu Brake; alt: 63 J. 10 M. 4 T.; Todesursache:  
Brustkrankheit.

Von einem Unbekannten wurde am vorigen Sonn-  
tage zum Besten eines kirchlichen Zweckes eine russische  
Banknote im Werthe von 10 Silber-Rubel geschenkt,  
was hiermit zur Kunde der Gemeinde gebracht und  
zur Ehre des freudlichen Gebers angezeigt wird.  
Hohenner.

Marktpreise.

Butter Pfund 17 gr., Eier 10 gr. Tugend,  
Kartoffeln Scheffel 28 gr.

Redaction, Druck u. Verlag von G. W. Carl Veimann.